Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 82 (1990)

Heft: 1

Artikel: "Die Fronten zwischen reformfreudigen und reformfeindlichen Kräften gehen quer durch das klassische Links-Rechts-Schema" : die Rundschau im Gespräch mit Emil Wettstein

Autor: Wettstein, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Fronten zwischen reformfreudigen und reformfeindlichen Kräften gehen quer durch das klassische Links-Rechts-Schema»

Die Rundschau im Gespräch mit Emil Wettstein*

Rundschau: Emil Wettstein, wenn du der Schweizerischen Berufsbildung eine Gesamtnote erteilen müsstest, welche Note kriegte diese dann?
Emil Wettstein: Diese Frage zeigt auf, wie ungeeignet das Notensystem ist, um einen Tatbestand zu beurteilen. Wenn's trotzdem sein muss, würde ich aber schon eine 5 geben.
Rundschau: Was sind deiner Meinung nach die Stark- und was die Schwachstellen unseres Berufsbildungssystems?
Emil Wettstein: Ich beginne mit den Starkstellen. Da ist einmal die breite Abstützung zu erwähnen. Es gelingt uns, fast allen Jugendlichen nach dem obligatorischen Schulabschluss irgendeine weiterführende Bildung zu vermitteln. Deshalb haben wir ja auch die tiefste Jugendarbeitslosigkeit weit und breit. Aus berufspädagogischer Sicht ist auf der positiven Seite ein sinnvoller Wechsel zwischen Theorie und Praxis zu verbuchen. Der gute Ruf dieser Verbindung ist berechtigt. Eine wichtige Schwachstelle liegt im Beharren in der Tradition, das sich vor allem darin äussert, dass es nicht gelingt, die erforderlichen Schlüsselqualifikationen genügend zu fördern. Wissen und Fertigkeiten bleiben zu sehr im Vordergrund. Dieses Beharren hat etwas mit unserem Prüfungssystem zu tun. Wir haben viele Tausende von Prüfungsexperten, die oft zu wenig geschult sind und die dann die Prüfungen so abnehmen, wie sie seinerzeit geprüft wurden. Wenn wir eine Prüfung wollen, die auch die Schlüsselqualifikationen bewertet, Fähigkeiten etwa wie Lernen lernen, Planen können und Teamarbeit, dann müssen wir die Experten vermehrt schulen. Das ist aber bei dieser grossen Zahl an Experten fast nicht zu machen.
Rundschau: An der Jugendkonferenz des SGB wiesen die meisten Lehrlinge darauf hin, dass sie nicht richtig ausgebildet worden seien, dass sie zu schnell in die Produktion eingegliedert wurden. Wie beurteilst du das? Kamen zufällig nur die schlecht ausgebildeten Lehrlinge an unsere Jugendkonferenz?
Emil Wettstein: Produktiver Einsatz ist nicht unbedingt ein Gegensatz zum Lernen. Das kann sogar eine sehr positive Art von Lernen sein.

* Dr. Emil Wettstein ist Leiter der Abteilung Berufspädagogik im Berufsbildungsamt des Kantons Zürich und Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für angewandte Berufsbildungsforschung. Er ist VPOD-Mitglied und gilt als einer der versiertesten Kennner der schweizerischen Berufsbildung.

Mittelschüler etwa leiden oft darunter, dass sie nie am Ernstfall lernen können.

Rundschau: Das ist jetzt eine Beurteilung aus didaktischer Sicht. Ich glaube allerdings, dass es die sich beklagenden Lehrlinge anders meinen: Wir werden hopphopp angelernt, um dann produktiv zu sein.

Emil Wettstein: Das stimmt leider bei manchen Berufen und Betrieben. Ganz schlimm ist, dass Einführungskurse akzeptiert werden, die über die ganze Lehrzeit verteilt nur ein bis zwei Wochen dauern. Ich möchte einmal wissen, ob die Gewerkschaften, die ja bei der Verwirklichung der Einführungskurse immer Vernehmlassungspartner sind, sich gegen solche Schmalspurigkeiten aussprechen? Ich stelle fest, dass auch Gewerkschaften immer wieder Einführungskurse akzeptieren, die nur einige Tage dauern. Ich möchte die Gewerkschaften auch auffordern, in der Erarbeitung und Revision der Berufsreglemente aktiver zu sein!

Doch zurück zum produktiven Einsatz. Da ist stark zu unterscheiden. Manche gewerbliche Betriebe leben von den Lehrlingen und nutzen diese aus. Andererseits gibt es Firmen, die den Lehrling zwei Jahre lang in eine Lehrwerkstatt schicken und einige 10 000 Franken auf die Ausbildung draufzahlen. Wir müssen klar sehen: Wenn die Lehrlingsausbildung nicht mehr rentiert, werden viele Betriebe nicht mehr ausbilden, wird die Lehrlingsausbildung in unserem System nicht mehr in dieser Breite durchgeführt werden können.

Emil Wettstein findet nicht nur lobende Worte für die Berufsbildungspolitik der Gewerkschaften (Foto: Martin Müller).

Rundschau: Da geht mir aber der Puls in die Höhe.
Emil Wettstein: So ist es aber. In unserem System rentiert die Lehrlingsausbildung, entweder dem einzelnen Betrieb oder der Branche als ganzes.
Rundschau: Mit anderen Worten heisst das aber nichts anderes als: Ausbeutung ist ein Strukturmerkmal der beruflichen Ausbildung.
Emil Wettstein: Die Frage ist, ob Rendite immer Ausbeutung ist. Meine Meinung ist nicht, dass das so sein muss. Otto Fischer sagte dies seinerzeit klipp und klar, und er spricht da wohl auch heute noch für einen grossen Teil der Arbeitgeber. Wohlverstanden – ich stelle dies fest, ich sage nicht, dass dies gut sei.
Rundschau: Dann sind wir uns einig. So funktioniert das System, und das kreide ich ihm an. Aber weiter. Ein nächster Vorwurf der Lehrlinge lautete: Die Ausbildner haben zuwenig Zeit für uns. Dein Kommentar?
Emil Wettstein: Das stimmt. Dass Ausbildner noch so viele andere Ziele verfolgen müssen, ist wohl eine weitere Schwachstelle. Mittelschüler und Studenten sagen aber das Gleiche, obwohl sie vollamtliche Ausbildner haben. Das ist ein generelles Übel unseres Bildungswesens, ja unserer Gesellschaft.
Rundschau: Eine weitere Klage: Wir werden zu spezialisiert ausgebildet. Wir bekommen nicht die ganze Breite gemäss Berufsreglement mit.
Emil Wettstein: Ich wundere mich darüber, dass das Reglement nicht erfüllt wird. Ich hätte mich weniger gewundert, wenn kritisiert worden wäre, dass viele Reglemente zu wenig in die Breite gehen. Wenn es aber so ist, dann sollen die Lehrlinge ausrufen, und die Gewerkschaften sollen ihnen helfen, dass sie zu einer vollen Ausbildung kommen.
Rundschau: Zu etwas anderem: Fördert der Lehrlingsmangel qualitative Reformen?
Emil Wettstein: Ganz sicher. BBC 95 gäbe es ohne Lehrlingsmangel nicht. Lehrlingsgrundrechte wie etwa der Besuch der Berufsmittelschule oder von Freifächern, die in der Theorie seit 1980 existieren, werden nun auch in der Praxis durchgesetzt werden können.
Rundschau: Da gibt es ja auch Arbeitgeberverbände, die ihren Bedarf an Lehrlingen aus dem Ausland decken wollen. Ich denke an die Strassenbauer, aber auch an Berufe in Touristik und Hotellerie. Deine Meinung?
Emil Wettstein: Das hat die gleichen Vor- und Nachteile wie generell die Lösung unserer Arbeitsmarktprobleme über die Rekrutierung im Ausland. Ich finde, dass es in der Schweiz selbst noch Kreise gibt, die in die Berufsbildung zu integrieren wären. Dazu müssten aber vermehrt Stützmassnahmen und ergänzende Ausbildungen eingerichtet werden. Zu kurz kommen vor allem die hier anwesenden ausländischen Mädchen. Ich würde es begrüssen, wenn das BIGA hier Forderungen stellte und nicht einfach den Import von Lehrlingen zuliesse. Das Liebäugeln mit ausländischen Lehrlingen ist aber auch ein Beweis dafür, dass Lehrlinge

heute in verschiedenen Unternehmen eine Funktion ausüben, ohne die der Betrieb nicht auskommt.

Rundschau: Emil Wettstein, du bist ja vor allem auch Vertreter der Berufsbildungsforschung. Kann die Wissenschaft in der Berufsbildung Reformen initiieren? Oder was kann sie überhaupt?

Emil Wettstein: Reformen initiieren kann sie nicht. Sie kann Impulse geben, dass Reformen in die gute Richtung gehen. Sie kann Hinweise machen, wie man Anliegen verwirklichen kann.

Rundschau: Wie gut oder wie schlecht ist denn die Berufsbildungsforschung in der Schweiz entwickelt?

Emil Wettstein: Sie existiert nur in Ansätzen. Auch das nationale Forschungsprogramm «éducation et vie active» führte nur zu einem Strohfeuer. Wir müssen diese Forschung wieder aufbauen. Die Einsicht in ihre Notwendigkeit ist gering. Ich erinnere etwa an die parlamentarischen Vorstösse zugunsten einer auszubauenden Berufsbildungsforschung. Da konnte sich die Linke nicht durchsetzen. So ist bei uns die Situation anders als in der Bundesrepublik, wo viele Betriebe eng mit der Berufsbildungsforschung zusammenarbeiten.

Rundschau: Wenn du die berufsbildungspolitische Landschaft überblickst, welches sind da die besonders reformfreudigen Kreise? Und wer bremst besonders?

Emil Wettstein: Die Fronten zwischen reformfreudigen und reformfeindlichen Kreisen gehen quer durch das klassische Links-Rechts-Schema. Ausgesprochen reformfreudig sind Grossbetriebe mit längerfristiger Planung. Dann wären Kreise aus den Jugendverbänden zu nennen. Schliesslich sind auch einzelne Gewerbevertreter dazu zu zählen. So sprach sich kürzlich sogar Nationalrat Cincera, Präsident des Zürcher Gewerbeverbandes, für einen zweitägigen Berufsschulunterricht aus. Beharrend wirken vor allem die kleineren und mittleren Betriebe, aber auch viele Gewerkschaftsfunktionäre. Ich muss den Gewerkschaften in Sachen Berufsbildung einfach die Leviten lesen.

Rundschau: Du darfst das, aber begründe es.

Emil Wettstein: In Aufsichts- und Prüfungskommissionen erlebe ich es immer wieder, dass die Arbeitnehmervertreter sogar konservativer stimmen als die Arbeitgebervertreter.

Rundschau: Was heisst da konservativer?

Emil Wettstein: Reglemente für spezialisierte Ausbildungen werden unterstützt, solche mit ungenügenden Einführungskursen akzeptiert. Bezüglich Führungsverhalten erlebe ich sehr oft eine autoritäre Haltung gegenüber den Jugendlichen.

Rundschau: Woher rührt das?

Emil Wettstein: Das weiss ich nicht.

Rundschau: Wo Reformbestrebungen vorhanden sind, gehen diese in Richtung Schlüsselqualifikationen?

Emil Wettstein: Generell ja. Mindestens der Anspruch lautet so. Er wird aber zu wenig in die Wirklichkeit umgesetzt. Zu oft wird einfach nur

mehr Stoff in die Ausbildung gepackt, obwohl wir hier schon längst an der obersten Grenze angelangt sind. Dann fehlt mir auch, dass Impulse von den Jugendlichen selbst aufgenommen werden. Die Jugendbewegung von 1980 wirkte sich nur in den Kunstgewerbeschulen aus, aber nirgends sonst in der Berufsbildung.

Rundschau: Machen wir noch einen Sprung zur Weiterbildung. Ich sehe die Gefahr einer künftigen Qualifikationspolarisierung. Oben wird viel weitergebildet, unten nichts bis wenig. Macht dir dies auch Sorgen?

Emil Wettstein: Es ist so, dass die bereits gut Ausgebildeten auch öfters weitergebildet werden. Die grosse Zukunftsaufgabe ist, dass wir Formen von Weiterbildung anbieten, die auch weniger bildungsbewussten Erwachsenen vertraut werden.

Rundschau: Was wären das für Formen?

Emil Wettstein: Das Stichwort lautet «Nicht Schulzimmer, sondern Werkstatt». Wir müssen die Weiterbildung vom Schulmief befreien.

Rundschau: Emil Wettstein, zum Abschluss eine Reihe von kurzen Fragen, auf die ich ebenso kurze Antworten erbitte. Wann hattest du das letzte Mal mit einem Lehrling zu tun?

Emil Wettstein: Heute morgen.

Rundschau: Worum ging es?

Emil Wettstein: Ich habe ihn instruiert. Wir bilden in unserer Abteilung Lehrlinge aus.

Rundschau: Wann wird der Bundesrat eine Motion zum bezahlten Bildungsurlaub annehmen?

Emil Wettstein: Bereits dieses Jahr, sofern die Forderung von Arbeitgeberseite kommt, was gar nicht auszuschliessen ist.

Rundschau: Wann wird der Lehrlingsmangel dazu führen, dass alle Lehrlinge eine gesetzlich garantierte sechste Ferienwoche haben?

Emil Wettstein: Im Jahr 2000.

Rundschau: Das höchste dir bekannte Lehrlingssalär?

Emil Wettstein: 1500 Franken.

Rundschau: In Genf verdienen Maurerstifte nach GAV-Abschluss im dritten Lehrjahr 2469 Franken. Der tiefste dir bekannte Lehrlingslohn?

Emil Wettstein: 40 Franken. Es handelte sich um einen Anlehrling, 1981.

Rundschau: Was passierte darauf?

Emil Wettstein: Nichts, so was ist leider nicht verboten!

Rundschau: Die SGB-Jugendkonferenz verlangt einen gesetzlich garantierten Mindestlohn.

Emil Wettstein: Damit wird das Ausbildungsverhältnis noch mehr zu einem Arbeitsverhältnis. Gescheiter ist es, eine gesetzlich garantierte Mindestausbildung zu verlangen und dazu das Nötige vorzusehen, damit diese auch eingehalten wird.

Rundschau: Und wie willst du das Lehrlingen erklären, die an die 1000 Franken Auslagen pro Monat haben, aber einen Lohn von 250 Franken?

Emil Wettstein: Ich würde sie darauf hinweisen, dass sie in der Aus-

bildung sind. Sie sollen bei der nächsten Stipendienstelle vorbeigehen. Vom Lehrlingslohn muss man nicht leben können. Man soll vielmehr in der Lehre soviel lernen, dass man davon ein ganzes Leben lang leben kann.

Rundschau: Hast du das SGB-Berufsbildungskonzept gelesen?

Emil Wettstein: Ja.

Rundschau: Meinung?

Emil Wettstein: Es enthält sehr viele gute Ideen. Einige davon werden in nächster Zukunft verwirklicht werden. In der Westschweiz neigt die Zusammenarbeit von Schule und Betrieb in die von euch gewünschte Richtung. Die Möglichkeit, während der Lehre Praktika zu besuchen, wird intensiver benutzt. Die Berufsbildung der Zukunft wird in das von euch geforderte Verhältnis von je einem Drittel Betriebs-, Schul- und Einführungskursanteil gehen.

Rundschau: Emil Wettstein: Wir danken dir für dieses Interview.

Thomas Bernhard, seit September 1989 im SGB zuständig für Jugend- und Berufsbildungsfragen, entwirft auf den folgenden Seiten ein mittelfristiges Arbeitsprogramm der gewerkschaftlichen Berufsbildungspolitik (Foto: Martin Müller).